



Geschichts- und Erinnerungstafel

Einbeck

Erster Weltkrieg



Übersichtsplan des Einbecker Zentralfriedhofs (Friedhofsverwaltung Einbeck)

Das Gräberfeld für die Toten des Ersten Weltkrieges

Für die Soldaten, die in den Einbecker Reservelazaretten verstarben, wurde bereits 1915 ein „Ehrenfriedhof“ auf dem damals noch neuen Zentralfriedhof angelegt. Nach Vorgaben der Provinzialregierung in Hannover sollten dort „würdige, soldatisch schlichte [...] Gräber“ angelegt werden. Im Juli 1915 organisierte der Einbecker Stadtgärtner mit Hilfe von Kriegsgefangenen den Transport eines Findlings aus der Lüneburger Heide nach Einbeck. Die Inschrift „Den tapferen Kriegern 1914–18“ wurde 1920 angebracht.

Die Grabsteine aus wetterhartem Kalkdolomitstein mit nur geringen formalen Variationen wurden erst 1924 aufgestellt. Die Pläne dazu gab es schon länger. Sie wurden jedoch durch die hohen Kosten während der Inflationszeit 1922/23 verzögert. Oft ist nach dem Namen in einer Abkürzung der Truppenteil angegeben, zu dem der Tote gehörte, zum Beispiel

„Füs. R. 37“ für „Füsilier-Regiment Nr. 37“ („Füsilier“ ist eine traditionelle Bezeichnung für Schützen).

Bis 1919 wurden auf dem Gräberfeld 27 deutsche Soldaten bestattet sowie sieben Kriegsgefangene aus Russland und zwei aus Belgien. Die beiden Belgier wurden nach Kriegsende in ihre Heimat überführt.

Heute liegen 64 Gräber auf dem Areal. Die ersten dort angelegten Gräber befinden sich auf der Nordseite des Weges. Im Bereich südlich davon wurden vor allem die Männer bestattet, die an den gesundheitlichen Spätfolgen einer Kriegsverletzung starben. Zuletzt fand hier August Bode 1942 seine letzte Ruhestätte. Unter den Bestatteten sind mindestens 34 Einbecker, die anderen Personen stammen aus dem gesamten Reichsgebiet.

Das Schicksal eines Kriegstoten: Albert Rehkop



Albert Rehkop mit seiner Frau Lina vor dem Krieg. Quelle: Richard Haupt, Einbeck/Vogelbeck.

Ein Grabstein auf diesem Gräberfeld erinnert an Albert Rehkop, einen Soldaten des 73. Reserve-Infanterie-Regiments. Der 1883 geborenen Malermeister wohnte in Einbeck im Neuen Markt 18. Mit seiner Frau Lina, geborene Schnepel, hatte er zwei Kinder. Er wurde gleich zu Beginn des Ersten Weltkrieges ein-

gezogen und zunächst an der Westfront in Frankreich eingesetzt. In der mörderischen Schlacht an der Somme erlitt er 1916 eine schwere Verwundung. Nach Monaten im Lazarett in Nürnberg wurde er erneut an die Front abkommandiert, nun nach Osten, in das damals zum russischen Zarenreich gehörende Estland. Beim Sturm auf die Stadt Riga fiel er am 2. September 1917 im Alter von 34 Jahren.

Albert Rehkops Schwager, der Kaufmann Willi Böhme aus Holzminde, veranlasste die Rückführung des Leichnams von der Front und die Beerdigung auf diesem Gräberfeld.



Albert Rehkop als Soldat. Quelle: Richard Haupt, Einbeck/Vogelbeck.

Der Erste Weltkrieg

Der Auslöser des Ersten Weltkrieges war ein Attentat, das ein serbischer Terrorist am 28. Juni 1914 in Sarajevo auf den österreichischen Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, verübte. Das Deutsche Reich versprach Österreich-Ungarn uneingeschränkte Hilfe im Falle eines Angriffs auf Serbien. In den Jahren davor gab es ein intensives Wettrüsten und Rivalitäten um Kolonien. Der seit 1888 regierende deutsche Kaiser Wilhelm II. wollte um jeden Preis mit den gegnerischen Großmächten England, Frankreich und Russland konkurrieren können.

Österreich-Ungarn erklärte Serbien am 28. Juli 1914 den Krieg. Russland als Schutzmacht Serbiens mobilisierte Truppen an der Grenze. Daraufhin erklärte Deutschland am 1. August 1914 Russland den Krieg und zwei Tage später dem mit Russland verbündeten Frankreich. Deutschland hoffte auf einen schnellen Sieg über Frankreich durch den Einmarsch über das neutrale Belgien. Daraufhin erklärte Großbritannien dem Deutschen Reich den Krieg. Es entwickelte sich ein Zweifrontenkrieg, der im Westen bald zum Stellungskrieg erstarrte. Im Verlauf des

Die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges in Einbeck

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges waren große Teile der deutschen Bevölkerung überzeugt, einen Verteidigungskrieg zu führen. Von allgemeiner Kriegsbegeisterung erfasst zogen viele Männer freiwillig in den Krieg. Man erwartete einen kurzen, siegreichen Feldzug.

Allein in den ersten fünf Kriegsmonaten des Jahres 1914 wurden in Einbeck 700 Männer eingezogen, darunter etliche jugendliche Abiturienten. Aber schon wenige Tage nach Kriegsbeginn gab es die ersten Todesmeldungen in den Zeitungen. Im Anzeigentext tauchte zunächst regelmäßig der Begriff „Heldentod“ auf. Später stand in den Anzeigen eher der persönliche Verlust im Vordergrund. Zehn Einbecker fielen bereits in den ersten Kriegsmonaten 1914. Die Sterbeliste der Stadt Einbeck aus dem Jahr 1915 verzeichnet 213 Einträge, davon sind 93 (mehr als 43 %) gefallene Soldaten.

Weltkrieges starben auf allen Seiten rund zehn Millionen Soldaten, unter ihnen zwei Millionen Deutsche, insbesondere durch die Wirkung neuer Waffen wie Maschinengewehre, Panzer, Giftgas und U-Boote. Der Krieg endete im November 1918 mit der Niederlage Deutschlands.



Westfront 1918, das Kampfgebiet von Armentières nahe der französisch-belgischen Grenzen. In Belgien und Frankreich entwickelte sich der Krieg bald zu einem Stellungskrieg. Die Wirklichkeit des Krieges hatte nichts mit den Erwartungen der Zeitgenossen zu tun. Der Artilleriebeschuss verwandelte ganze Landschaften in Mondlandschaften. Quelle: Deutsches Historisches Museum.

In der Regel wurden die Gefallenen auf Massengräberfeldern in der Nähe der Fronten begraben. Ein Rücktransport in die Heimat war, soweit überhaupt möglich, sehr aufwändig und teuer. Viele Soldaten hatten kein Grab, weil ihre Leiber von der Wucht der Artillerie so zerfetzt wurden, dass nichts mehr von ihnen übrigblieb. Das gilt auch für Heinrich Kappey.



Aus den Todesanzeigen spricht die Trauer der Angehörigen. Die „trauernden Hinterbliebenen“ von Heinrich Kappey vermeldeten knapp die „traurige Nachricht“ von seinem „Heldentod fürs Vaterland“.

Das Reservelazarett in Einbeck

Verwundete Soldaten wurden direkt hinter der Front erstversorgt und, falls die Genesung länger dauerte, in Reservelazarette nach Deutschland verlegt. In Einbeck wurden Verletzte zunächst im 1903 erbauten Krankenhaus gepflegt. 1915 errichtete man Lazarettbaracken in der Schützenstraße, damals außerhalb des bebauten Stadtareals.

Aus den Lazaretten sind Fotos überliefert, die den Pflegealltag zeigen sollen. Sie vermitteln aber bisweilen den Eindruck, dort sei es relativ heiter zugegangen. Insofern sind Lazaretttaufnahmen, die nicht selten auch als Ansichtskarten von den genesenden Soldaten verschickt wurden, auch Instrumente der Propaganda gewesen. In einer Zeit fehlender Antibiotika wurden Kriegsverletzungen oft radikal mit Amputationen behandelt. Viele Männer trugen ein Leben lang an den Folgen. Neun der Lazarett-Patienten des Jahres 1915 sind auf diesem Gräberfeld beerdigt worden.



Vor den Lazarettbaracken in Einbeck haben sich genesende und scheinbar leicht verletzte Soldaten zusammen mit Rotkreuzschwestern zum offiziellen Gruppenfoto aufgestellt. Solche Karten wurden an Angehörige und Freunde versandt. Sie dienten wohl auch zur Beruhigung: „Alles nicht so schlimm. Es geht uns gut“. Die Wirklichkeit sah in vielen Fällen anders aus.

Quelle: Stadtmuseum Einbeck, Fotograf Carl Boelte.



Die Lazarettbaracken in der Schützenstraße. Quelle: Stadtmuseum Einbeck, B 249.

Einbeck, November 2025



Diese Geschichts- und Erinnerungstafel ist im Rahmen eines Schulprojekts der IGS-Einbeck entstanden. Schülerinnen und Schüler des Wahlpflichtkurses Gesellschaftslehre „Stadt und Region Einbeck“ haben sie im Schuljahr 2024/25 erarbeitet.

Unser Dank für Unterstützung gilt dem Bauhof der Stadt Einbeck, dem Stadtmuseum und Stadt-Archiv Einbeck sowie dem Einbecker Geschichtsverein e. V. Für die finanzielle Unterstützung danken wir der Bürgerstiftung Einbeck und dem Einbecker Geschichtsverein e. V.



Erinnern für die Zukunft - Arbeit für den Frieden

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ist eine humanitäre Organisation. Er widmet sich hauptsächlich der Anlage und Pflege der Gräber von deutschen Kriegstoten im Ausland, betreut Angehörige in Fragen der Kriegsgräberfürsorge und unterstützt die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kriegsgräberfürsorge.

Als einziger Kriegsgräberdienst der Welt betreibt der Volksbund eine eigenständige Jugend- und Schularbeit. Ausgehend von den Gräbern der Opfer von Krieg und Gewalt erfahren junge Menschen, dass Demokratie und Frieden keine Selbstverständlichkeit sind, sondern das Engagement jedes Einzelnen erfordern. Weitere Informationen unter www.volksbund-niedersachsen.de